



## **Regionale und globale sicherheits- und militärpolitische Perspektiven der mongolischen Politik des „dritten Nachbarn“**

**Ralph D. Thiele**

**Mai 2013**

### **Zusammenfassung**

---

Mit der strategischen Neuorientierung in den asiatisch-pazifischen Raum steht die Welt vor einem Umbruch historischen Ausmaßes. Die Mongolei ist gut beraten, sich zu positionieren. Aus ihrer Geschichte hat die Mongolei die Schlussfolgerung gezogen, dass sie über ausgewogene, freundschaftliche Beziehungen zu Russland und China hinaus weitere Freunde und Partner braucht, um die eigene Unabhängigkeit, Souveränität und weitere Entwicklung konstruktiv und nachhaltig zu gestalten. Im Rahmen einer Politik der Bündnisfreiheit sucht sie internationale Absicherung über eine aktivere Mitarbeit in internationalen Organisationen sowie über eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit „dritten Nachbarn“ wie den USA, Japan und der Europäischen Union – hier insbesondere Deutschland.

Die Mongolei kann im Prozess der strategischen Neuorientierung eine bedeutsame Rolle spielen. Denkbar wäre ein „sicherheitspolitisches Branding“ der Mongolei als engagierter, nützlicher, hilfreicher Dienstleister für andere Staaten der Region sowie für Staaten mit Interessen/Präsenz in der Region; ganz nach dem Schweizer Modell „Sicherheit durch Kooperation“. Sie könnte sich als Moderator und Prozessbegleiter bei Fragen globaler und regionaler Sicherheit etablieren und sich insbesondere als Gastgeber für Veranstaltungen spezialisieren, die Themen adressieren, die gleichermaßen die NATO und die SCO betreffen – eine Strategie, die nicht nur „dritten Nachbarn“, sondern zugleich auch Russland und China nützen kann.

### **Das ISPSW**

---

Das Institut für Strategie- Politik- Sicherheits- und Wirtschaftsberatung (ISPSW) ist ein privates, überparteiliches Forschungs- und Beratungsinstitut.

In einem immer komplexer werdenden internationalen Umfeld globalisierter Wirtschaftsprozesse, weltumspannender politischer, ökologischer und soziokultureller Veränderungen, die zugleich große Chancen, aber auch Risiken beinhalten, sind unternehmerische wie politische Entscheidungsträger heute mehr denn je auf den Rat hochqualifizierter Experten angewiesen.

Das ISPSW bietet verschiedene Dienstleistungen – einschließlich strategischer Analysen, Sicherheitsberatung, Executive Coaching und interkulturelles Führungstraining – an.

Die Publikationen des ISPSW umfassen ein breites Spektrum politischer, wirtschaftlicher, sicherheits- und verteidigungspolitischer Analysen sowie Themen im Bereich internationaler Beziehungen.



## ANALYSE

---

### 1. Begehrte Mongolei

Wertvolle Rohstoffvorkommen und die strategische Lage in Nord- und Zentralasien rücken die Erben Dschingis Khans in den Fokus von Groß- und Mittelmächten, internationalen Organisationen und Konzernen und nicht zuletzt auch von mittelständischen Unternehmen globaler Reichweite.

Die beiden unmittelbaren Nachbarn Russland und China wissen, was sie an der Mongolei haben. Für die Volksrepublik China eröffnen sich hier große Chancen für Rohstoffimporte und den Export von Konsumgütern. Gleichzeitig möchte China die Mongolei stärker in die Shanghai Organisation Cooperation einbeziehen. Russland hatte gegenüber der Mongolei nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion lange Zeit keine Strategie entwickelt, die den vielfältigen Beziehungen zwischen beiden Ländern gerecht wird. Erst in den letzten Jahren – im Rahmen der eigenen pazifischen Ausrichtung – bemüht sich der große Nachbar im Norden, die wirtschaftlichen Beziehungen wieder enger zu knüpfen.

Die vielfältigen Herausforderungen an die mongolische Außen- und Sicherheitspolitik liegen damit – ganz nahe liegend – primär in der historisch gewachsenen Interaktion mit den beiden mächtigen Nachbarn China und Russland. Hinzu treten regionale und globale sicherheitspolitische Herausforderungen, nicht zuletzt immer stärker auch „nichttraditionelle“ Sicherheitsrisiken, wie Naturkatastrophen und die Bevölkerungsmigration.

Jeder, der die mongolische Politik des „*dritten Nachbarn*“ verfolgt, begreift den engen Zusammenhang mit der besonderen geopolitischen Situation der Mongolei. Die Sandwich-Lage zwischen Russland und China sowie der fehlende Meereszugang stellen Prosperität und Sicherheit der Mongolei vor besondere Herausforderungen. Aus ihrer Geschichte hat die Mongolei die Schlussfolgerung gezogen, dass sie nicht nur ausgewogene, freundschaftliche Beziehungen zu Russland und China pflegen muss, sondern weitere Freunde und Partner braucht, um die eigene Unabhängigkeit, Souveränität und weitere Entwicklung konstruktiv und nachhaltig zu gestalten.

Im Rahmen einer Politik der Bündnisfreiheit sucht sie internationale Absicherung über eine aktivere Mitarbeit in internationalen Organisationen, darunter die Vereinten Nationen und die OSZE, sowie über eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit „*dritten Nachbarn*“ wie den USA, Japan und der Europäischen Union – hier insbesondere Deutschland. Auf diesem Wege findet die Mongolei große Unterstützung. Umgekehrt hat die Mongolei aus europäischer und deutscher Sicht eine zentrale Rolle für die strategische Kooperation der Europäischen Union mit Zentral- und Nordasien.

Damit ist der Rahmen für die nachfolgenden Überlegungen gesteckt.

### 2. Ein enger verteidigungspolitischer Partner

Seit der ersten Vereinbarung über Aus- und Fortbildung aus dem Jahre 1995 hat sich die verteidigungspolitische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Mongolei dynamisch und außerordentlich vielversprechend entwickelt. Mongolische Truppen beteiligen sich bereits seit 2009 unter der Führung des deutschen Regionalkommandos in Nordafghanistan an der ISAF-Mission. Diese Zusammenarbeit hat sich außerordentlich bewährt. Die mongolischen Kameraden genießen große Anerkennung unter den deutschen Soldaten. Hierfür



haben deutsche Verteidigungsminister bereits mehrfach ihren Dank ausgesprochen.

Grundsätzlich erhöht das mongolische Engagement den Spielraum zum Einsatz deutscher Soldaten, deren Einsatz an enge quantitative Kontingentobergrenzen per Parlamentsbeschluss gebunden ist. Die Mongolei gibt durch ihre Beiträge den truppenstellenden Nationen in der Nordregion Planungssicherheit auf dem Weg der Transition und der Erreichung der Ziele von ISAF bis Ende 2014. Im Gegenzug hat das mongolische Engagement in Afghanistan zu einem intensivierten Ausbildungs- und Ausstattungsentagement Deutschlands in der Mongolei geführt.

Deutschland wird auch nach 2014 in Afghanistan bleiben und als der zweitgrößte Truppensteller hinter den USA in der ISAF Nachfolgemission „Resolute Support“ eine führende Rolle spielen. Deutschland will sich zum einen in Kabul engagieren, zum anderen aber auch im Norden Afghanistans als „Rahmennation“ die Verantwortung für sämtliche dortige Ausbildungs-, Beratungs- und Unterstützungsleistungen übernehmen. Ab 2016 will sich Deutschland dann auf die Region Kabul konzentrieren.

Zum Feld der Sicherheitspolitik gehört übrigens auch der jüngste Besuch guter mongolischer Freunde, darunter Dr. Ganbat, der Direktor des 1992 hiesigen Instituts für Strategische Studien (ISS) und Dr. Munkhtur, Leiter des Zentrums für Nordamerika- und Europastudien des ISS, bei der deutschen Bundesakademie für Sicherheitspolitik vor wenigen Wochen in Berlin. Dr. Ganbat und Dr. Munkhtur erläuterten den interessierten deutschen Gastgebern mongolische sicherheits- und militärpolitische Positionen, z.B. dass sich *„die Wahrscheinlichkeit eines militärischen Angriffs verringert“*, dafür an anderer Stelle *„neue Arten der Gefahren und Risiken“* entstünden, beispielsweise Gefahren durch Umwelt- und Klimaveränderungen, Armut, Nahrungsmittelknappheit und Religionskonflikte. Sie berichteten in Berlin auch von ihrer Sorge, in der Mongolei wirtschaftlich und auch politisch von der Außenwelt abgekoppelt zu werden, in Informationsrückstand zu geraten und mit dem Entwicklungstempo anderer Länder nicht mithalten zu können.

Bei uns in Deutschland gibt es das Stichwort: *„Gefahr erkannt, Gefahr gebannt“*. Gerade, weil die Mongolei sich dieser Gefahr bewusst ist, kann sie gegensteuern. Nicht zuletzt auch diesem Zweck dient die Politik des „dritten Nachbarn“.

### 3. Vernetzte Sicherheit

Im 21. Jahrhundert ist die eigene Sicherheit in einem Netzwerk unterschiedlichster sicherheits- und militärpolitischer Aspekte eingebunden. Sicherheit ist vernetzt. Sie ist untrennbar mit regionalen und sogar globalen politischen Entwicklungen verbunden. Die zunehmende internationale Verflechtung auf allen Gebieten hat zur Folge, dass die Abhängigkeiten von Staaten untereinander wachsen.

Die Globalisierung ist ohne den Austausch von Menschen, Ideen, Gütern, Informationen und Kapital kaum vorstellbar. Dieser Austausch ist unerlässlich, um eine stetig wachsende Weltbevölkerung zu ernähren, Volkswirtschaften zu versorgen und Unternehmen Zugang zu Absatzmärkten zu erschließen. Er erfolgt insbesondere durch bislang „freie“ Räume, die sogenannten vier Global Commons – die Hohe See und ihr angrenzendes Terrain, der Luft-, der Welt- und der Cyberraum. Die höchste Leistungsklasse der Globalisierung – und damit besonders anfällig – ist *„just in time logistics“*. Diese setzt ein außergewöhnlich hohes Maß an Zuverlässigkeit der logistischen Ketten voraus.



Der Begriff „Supply chain management“ wird in aller Regel primär technisch definiert; er hat aber auch eine politische Dimension – die ungehinderte Nutzung der Global Commons. Sicherheit der logistischen Ketten beruht darüber hinaus auf stabiler Infrastruktur, und diese wiederum stützt sich auf politisch und gesellschaftlich feste Fundamente ab, insbesondere Rechtssicherheit, funktionierendes Staatswesen, Bildung, Verkehrs- und Kommunikationsinfrastruktur.

Neue Gestaltungsmächte nutzen ihre Hebel in den Global Commons bereits heute, um internationalen Einfluss auszuüben. Dieser Trend wird künftig an Bedeutung gewinnen, weil sich die wirtschaftlichen und damit auch die sicherheits- und militärpolitischen Kräfteverhältnisse verschieben. Die Wechselwirkungen der angeführten Entwicklungen und Risiken, Verwundbarkeiten und Bedrohungen kann kein einzelner Akteur – sei es ein Staat, ein Ministerium oder eine Sicherheitsbehörde – übersehen oder gar steuern. Sie erfordern ressort- und länderübergreifendes Handeln. Jeder Akteur für sich wäre mit der Bewältigung dieser Risiken und Verwundbarkeiten, ihrer Ursachen und ihrer Folgen überfordert.

Dadurch wird ein ganzheitlicher Ansatz zwingend erforderlich, durchaus auch im internationalen Kontext. Längst sind die Staaten nicht mehr die alleinigen und ausschlaggebenden Akteure im internationalen System. Sie sind nicht mehr in der Lage, ihre Politik alleine um- und durchzusetzen. Sie sind voneinander sowohl räumlich, institutionell als auch funktional abhängig – Regierungen, Wirtschaften und Gesellschaften gleichermaßen. In der *Vernetzten Sicherheit* haben und brauchen auch andere Staaten „dritte Nachbarn“.

#### 4. Asien im Aufwind

Noch wird die strategische Neuorientierung der Welt in den asiatisch-pazifischen Raum hinsichtlich ihrer enormen Konsequenzen von den meisten Betroffenen unterschätzt. Tatsächlich steht die Welt vor einem Umbruch historischen Ausmaßes. Die Mongolei ist gut beraten, sich zu positionieren.

Asien ist im Aufwind, denn Asien ist für die Zukunft entscheidend - für die Zukunft Asiens selbst; für die Zukunft Europas; für die Zukunft der USA; und für die Zukunft der ganzen Welt. Asien ist ein Motor der Weltpolitik. Hier lebt fast die Hälfte der Weltbevölkerung. Hier befinden sich außerordentlich wichtige Schwungräder der Weltwirtschaft. Hier sind aufstrebende Mächte wie China, Indien und Indonesien beheimatet.

Es liegt im zentralen strategischen Interesse aller betroffenen Staaten, Asiens Wachstum und Dynamik für die eigenen Volkswirtschaften nutzbar zu machen. Offene asiatische Märkte bieten einzigartige Potenziale für Handel, Investitionen und den Zugang zu innovativer Technologie. Der Erhalt von Frieden und Sicherheit im asiatisch-pazifischen Raum ist für den globalen Fortschritt existenziell bedeutend – ob durch die Sicherung der Seewege im Südchinesischen Meer, die Eindämmung der nordkoreanischen Proliferationsversuche oder durch die Herstellung von mehr Transparenz in den militärischen Aktivitäten der wichtigsten Akteure der Region. Die Mongolei kann dabei eine bemerkenswerte Rolle spielen.

Generell ist es um die Sicherheit im asiatisch-pazifischen Raum nicht wirklich besonders gut bestellt. Zahlreiche Auseinandersetzungen und Streitpunkte, eine bemerkenswerte Aufrüstung, gepaart mit ausgeprägtem Nationalismus kennzeichnen die Lage. Entsprechend ist die wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit dort bei weitem nicht so ausgeprägt wie in Europa. Für viele Staaten ist es noch vor allem wichtig, ein eigenes Profil in Wirtschaft und Politik zu erhalten. Doch bilden sich auch in dieser Region vielfältige Strukturen der regionalen



Zusammenarbeit heraus. Die 1967 gegründete südostasiatische Regionalorganisation Association of Southeast Asian Nations (ASEAN) hat hier besonderen Stellenwert. Die Asia-Pacific Economic Cooperation (APEC) wiederum ermöglicht seit 1989 einen transasiatischen Wirtschaftsdialog der Länder des Pazifikraums. 1994 wurde das ASEAN Regional Forum (ARF) geschaffen – ein vorwiegend sicherheitspolitischer Dialograhmen auf Außenministerebene. Seit 1997 sind auch die drei größten Volkswirtschaften der Region – China, Japan und Südkorea – durch ASEAN+3 in multilateralen regionalen Strukturen stärker vertreten.

Mit dem ersten "Ostasiengipfel" (East Asia Summit, EAS) unter Teilnahme der ASEAN+3 sowie von Australien, Neuseeland und Indien wurde 2005 ein weiteres Gremium etabliert, dem ab 2011 auch die USA und Russland angehören. Darüber hinaus gibt es die Regionalorganisationen Südasiens, die South Asian Association for Regional Cooperation (SAARC), des Pazifiks, das Pacific Islands Forum (PIF), überregionale Dialogforen wie das europäisch-asiatische ASEM (Asia-Europe Meeting) sowie verschiedene subregionale Zusammenschlüsse wie den Zusammenschluss der Mekong-Anrainer in der Mekong River Commission (MRC) und nicht zuletzt auch die Shanghai Cooperation Organisation (SCO) Zentralasiens.

Die SCO ging im Jahr 2001 aus den 1996 gegründeten "Shanghai 5" hervor. Zu den ursprünglichen fünf Mitgliedern VR China, Kasachstan, Kirgisistan, Russische Föderation und Tadschikistan kam 2001 Usbekistan hinzu. 2004/05 wurden die Mongolei, Indien, Iran und Pakistan als "Beobachter", 2009 Belarus und Sri Lanka als "Dialogpartner" aufgenommen. Afghanistan, das seit mehreren Jahren als besonderer Gast an den SCO-Gipfeltreffen teilnahm, wurde auf dem SCO-Gipfel im Juni 2012 in Peking Beobachterstatus, der Türkei Dialogpartnerstatus eingeräumt. Turkmenistan ist unter Berufung auf "immerwährende Neutralität" nicht SCO-Mitglied, nimmt aber hochrangig als Sondergast an den Gipfeln teil. Seit Dezember 2004 hat die SCO Beobachterstatus bei den Vereinten Nationen. Es bestehen außerdem Kooperationsvereinbarungen mit der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) und der Association of Southeast Asian Nations (ASEAN). Der ursprüngliche Schwerpunkt der SCO galt der sicherheitspolitischen Zusammenarbeit in den Grenzregionen der Mitgliedsstaaten. Mittlerweile spielen aber auch andere Bereiche sowie Wirtschafts- und Handelsfragen eine Rolle. Schwerpunkte der SCO sind heute Themen wie Stabilität in der Region, Kampf gegen Terrorismus, "Separatismus und Extremismus" und Fragen der Energiesicherheit. Auf dem SCO-Gipfel in Taschkent (2004) wurde beschlossen, eine regionale Antiterrorzusammenarbeit einzurichten (Regional Anti-Terrorism Structure). Mitglieder der SCO führten in den vergangenen Jahren mehrfach gemeinsame Militärmanöver durch.

## 5. NATO und die Mongolei

Die NATO ist eine Organisation demokratischer Staaten, die sich zu Recht eine Wertegemeinschaft nennt. Darum fußt die *Partnership for Peace* auf einem Grundlagendokument, in dem diese Werte als verbindlich für die PfP-Mitglieder erklärt werden. Bereits im Mai 2011 einigten sich die Mongolei und die NATO, partnerschaftliche Beziehungen und gegenseitige Kooperation zu entwickeln, um das gegenseitige Verständnis zu fördern, sich in Sicherheitsfragen auszutauschen, die Befähigung zur Verteidigung auszubauen und Krisenprävention und -management auszubilden. Im März 2012 wurde dann eine Zusammenarbeit auf der Grundlage von *Individual Partnership and Cooperation Programme* (IPCP) vereinbart. Als „NATO-partner across the globe“ hat die Mongolei nunmehr den Status eines Partnerlandes der NATO erlangt. Von NATO-Konferenzen kann ich



berichten, dass sich darüber auch die NATO selbst freut. Generalleutnant Jürgen Bornemann und James Appathurai berichten gerne von ihren Erfahrungen und Begegnungen in der Mongolei.

NATO-Partnerschaften waren – nicht zuletzt auch für das Atlantische Bündnis selbst – schon immer lohnende Investitionen. Anfangs von manchen vielleicht eher als Trostpflaster für die Länder verstanden, die nicht oder noch nicht in die NATO aufgenommen werden konnten, haben sich diese Partnerschaften längst zu einem bedeutenden Netz konkreter Zusammenarbeit entwickelt – von der Bekämpfung neuer Bedrohungen bis hin zu gemeinsamem militärischen Handeln.

Als das Bündnis ab Mitte der neunziger Jahre zum Beispiel Partnerschaften mit den zentralasiatischen Staaten Kirgistan, Usbekistan oder Turkmenistan einging, fragte mancher nach dem Zweck einer solchen Verbindung. Als dann aber Jahre später die NATO ihr Engagement in Afghanistan begann, hatte sie keine Probleme, die Unterstützung dieser Länder in Gestalt von Basen oder Überflugrechten zu bekommen.

Auch die Partnerschaften mit den südlichen Mittelmeer-Anrainern oder der Golf-Region schienen anfangs manchen kritischen Beobachtern zunächst sehr fragwürdig. Durch konkrete Zusammenarbeit gerade mit den Streitkräften dieser Länder gelang es demgegenüber Schritt für Schritt, das bis dahin überwiegend negative Bild der NATO in der arabischen Welt zu korrigieren. Entsprechend haben Länder wie Kuwait, die Vereinigten Arabischen Emirate und Katar die NATO-Einsätze in Libyen unterstützt.

NATO-Generalsekretär Anders Fogh Rasmussen strebt vor diesem Hintergrund eine grundlegende Neugestaltung der Partnerschaften an. Für ihn geht es dabei um drei Kernfragen:

1. Wie strukturiert man das Geflecht bislang existierender Partnerschaften? Welche Gremien und Formate sind sinnvoll und welche Aufgaben soll man ihnen zuordnen?
2. Wie geht man mit den Partnern um, die sich an den Militäraktionen der NATO beteiligen und die nicht notwendigerweise einem der traditionellen Partnerschaftsforen angehören? Welches Mitspracherecht gibt man ihnen, denn schließlich riskieren sie das Leben ihrer Soldaten, um Einsätze des Bündnisses zu unterstützen?
3. Wie weit soll das Partnerschaftskonzept geografisch reichen?

Der NATO-Generalsekretär möchte, dass sich die NATO zu einem *Drehkreuz* in einem weltweiten Netzwerk von Partnerschaften entwickeln solle. An einen solchen „*Hub of Security Partnerships*“ sollten Länder und Organisationen ähnlich wie die Speichen an einer Radnabe andocken können, um bei Bedarf gemeinsam zu handeln. Das hat bedeutende sicherheits- und militärpolitische Rückwirkungen – hierfür stehen Themen wie Ausbildung und Krisenmanagement, Führungs- und Informationssysteme und taktisch-operative Einsatzkonzepte.



## 6. Europa und die Mongolei

Bereits jetzt zählen Machtverschiebungen zwischen Staaten und Staatengruppen zu den Folgen der Globalisierung. Allein der wirtschaftliche Aufstieg Chinas hat bereits die weltweiten Gleichgewichte verändert, insbesondere auch das regionale Gleichgewicht in Asien. In den kommenden zehn Jahren werden nicht nur die USA mehr ökonomische, diplomatische und strategische Ressourcen auf den asiatisch-pazifischen Raum lenken. Längst orientieren sich auch Deutschland und Europa verstärkt in Richtung Asien. Dabei sind sie nicht unbedingt Konkurrenten, sondern eher Gleichgesinnte, die versuchen, die asiatischen Länder einzubinden.

Die nordamerikanischen Staaten und die Europäer teilen gemeinsame Werte und intensivste Wirtschaftsbeziehungen, das mächtigste Militärbündnis der Welt und eine lange und bewährte Freundschaft. Die USA und Europa stehen für Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Freiheit. Dieser Wertekompass ist auch Grundlage einer koordinierten Politik in der asiatisch-pazifischen Region. Wie ich finde, ist dies ein bemerkenswerter Aspekt für die mongolische sicherheitspolitische Orientierung, denn er unterstreicht die fundamentale Bedeutung demokratischer Werte und Normen für internationale Beziehungen.

Seit im Jahr 2006 eine EU-Troika-Mission bestehend aus Ratsvorsitz, Kommission und Generalsekretariat erstmals das Land besuchte und die Europäische Kommission ein Technisches Büro in Ulaanbatar eröffnete, haben sich die Beziehungen Europäische Union – Mongolei mit besonderer Dynamik entwickelt. Im März 2007 wurde die neue Länderstrategie für den Zeitraum 2007-2013 vorgelegt, deren Schwerpunkt auf der ländlichen Entwicklung liegt. Am 27. Juli 2009 ermächtigte der Rat die Kommission, ein Partnerschafts- und Kooperationsrahmenabkommen mit der Mongolei auszuhandeln, das inzwischen am 20. Dezember 2010 in Ulaanbatar von beiden Seiten paraphiert wurde. Nach intensiven Verhandlungen wurde am 30. April 2013 von Catherine Ashton, Hohe Vertreterin der Europäischen Union, in Ulaanbaatar das Rahmenabkommen über umfassende Partnerschaft und Zusammenarbeit der Europäischen Union mit der Mongolei unterzeichnet, dessen Inhalte ein breites Themenspektrum adressieren, darunter Menschenrechte, Massenvernichtungswaffen und Terrorismusbekämpfung, Normen und Standards, Rohstoffen und Migration, organisierter Kriminalität und Korruption etc.

Das „Nationale Sicherheitskonzept der Mongolei“ vom Juli 2010 ist auf europäischem Kurs, denn es betont ausdrücklich den Willen, die Beziehungen zur Europäischen Union zu erweitern. So sieht es auch Catherine Ashton. Schon vor Ihrer Anreise nach Ulaanbaatar stellte sie fest: *„Ich freue mich, während des erfolgreichen mongolischen Vorsitzes der Gemeinschaft der Demokratien in das Land zu reisen. Die Unterzeichnung unseres Partnerschafts- und Kooperationsabkommens bereitet den Weg für sehr viel engere Kontakte zwischen der EU und der Mongolei.“*

Die Europäische Union ist heute mit ihren sicherheits- und verteidigungspolitischen Instrumenten ein weltweit engagierter Akteur im internationalen Krisenmanagement. Die Nachhaltigkeit dieser Instrumente wird angesichts einer zunehmenden Zahl von Krisen, der Begrenztheit nationaler Mittel und der wachsenden Erwartungen an die Europäische Union immer bedeutsamer. Ein Beispiel für Herausforderungen von heute ist EULEX Kosovo – eine Polizei- und Rechtsstaatsmission, die im gesamten Kosovo die bislang durch UNMIK in den Bereichen Polizei, Justiz und Zoll wahrgenommenen Aufgaben übernommen hat. Sie trägt damit wesentlich zur Stabilisierung des Landes und zum Aufbau rechtsstaatlicher Strukturen bei. Dies ist die erste exekutive und mit nahezu 2.000 Mitarbeitern auch die bisher größte zivile Mission der Europäischen Union. Ein weiteres Beispiel:



Im Jahr 2006 halfen EU-Soldaten, den friedlichen Verlauf der ersten demokratischen Wahlen in der Demokratischen Republik Kongo abzusichern. Und nicht zuletzt: Vor dem Horn von Afrika führt die Europäische Union ihre erste maritime Operation (ATALANTA) durch, die der Bekämpfung der Piraterie vor der Küste Somalias dient. Die EU koordiniert diesen Einsatz sehr eng mit der NATO, den USA, Russland, aber auch Japan, mit den Ländern der Region und mit China.

Die Fähigkeiten der Europäischen Union sind bewusst komplementär angelegt zu denen der wichtigsten anderen Akteure im internationalen Krisenmanagement wie der NATO oder den Vereinten Nationen Organisation. Sie unterhält enge Arbeitsbeziehungen zu diesen Organisationen auf allen Ebenen, die kontinuierlich ausgebaut werden. Die strategische Partnerschaft mit der NATO ist und bleibt eine unverzichtbare Voraussetzung für das Gelingen der *Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik*. Europäische Union und NATO stehen nicht in Konkurrenz, sondern ergänzen sich gegenseitig. Gemeinsam können sie ihre Sicherheit besser gewährleisten. Eine dynamische *Gemeinsame Sicherheits- und Verteidigungspolitik* stärkt mit dem europäischen Pfeiler der Allianz zugleich die NATO als Ganzes. Die Europäische Union arbeitet zudem verstärkt mit regionalen Organisationen im Bereich des Krisenmanagements zusammen, um deren Befähigung zu stärken, ihrer Verantwortung in der jeweiligen Region besser gerecht zu werden.

Wie passt nun die Mongolei aus europäischer Perspektive in deren Partnerschaftsüberlegungen? Beide – die Mongolei und die Europäische Union – haben ein gleichermaßen großes Interesse, die gegenseitigen Beziehungen auszubauen und über die derzeit auf traditionelle Entwicklungshilfe gerichtete Zusammenarbeit hinaus zu erweitern. Aus europäischer Perspektive werden der reguläre Dialog und eine stärkere Einbeziehung der Zivilgesellschaft dazu beitragen, dass sich gute Rahmenbedingungen für den Ausbau und die Intensivierung der Beziehungen zwischen der Mongolei und Europa fortentwickeln.

Ein Element, das die USA und die Europäer verbindet, ist die Tatsache, dass wir auch aktuell vielen sicherheitspolitischen Herausforderungen gemeinsam begegnen. Man denke nur an das iranische Nuklearprogramm, die nordkoreanischen Aktivitäten im Raketen- und Nuklearbereich, den Nahostfriedensprozess und die Krise in Syrien, von Afghanistan ganz zu schweigen. Dabei zeigt sich deutlich, dass die USA und die Europäer deutlich mehr Vorstellungen und Ziele teilen als dies z.B. mit China und Russland der Fall ist. Diese Wertegemeinschaft muss und wird erhalten bleiben. Sie mag in Zukunft durch Gleichgesinnte aus anderen Weltregionen ergänzt werden, wegfallen wird sie nicht. Ihnen in der Mongolei zeigt dieser Umstand natürlich, dass Ihnen die Nähe zu „dritten Nachbarn“ wie Deutschland und den USA die Chance gibt, wichtige sicherheitspolitische Beiträge einzubringen. Sie verlangt Ihrer Sicherheits- und Militärpolitik zugleich eine delikate Balance vis-a-vis China und Russland ab.

## 7. Folgerungen

Nicht nur die Bereitschaft, sondern mehr noch die Fähigkeit zum Wandel geben den Ausschlag dafür, ob Staaten wie die Mongolei und Deutschland für die sich verändernden Herausforderungen der Vernetzten Sicherheit erfolgreiche und nachhaltige Antworten finden. Diese Fähigkeit erfordert Zusammenarbeit. Sie erfordert den fokussierten Einsatz von Ressourcen. Sie erfordert vor allem den Mut zu neuem Denken. Diesen Mut gewinnen die Beteiligten über einen vertrauensvollen, engen Dialog, über gemeinsames Engagement und über gemeinsame Erfahrungen. Vor diesem Hintergrund setzt die Politik des „dritten Nachbarn“ einen sicherheits- und





militärpolitisch wichtigen und richtigen inhaltlichen Schwerpunkt. Dies bedeutet freilich nicht, dass der weitere Weg leicht sein wird.

In der gesamten Region geht man davon aus, dass sich die Strategie der USA, stärker in den Asien-Pazifik-Raum zurückzukehren, darauf richtet, den Aufstieg Chinas zu begrenzen und zugleich eine neue Sicherheitsordnung im Asien-Pazifik-Raum zu errichten. China und Russland sehen die strategische Hinwendung der USA nach Asien deshalb mit sehr gemischten Gefühlen. China fürchtet angesichts der neuen US-Militärstrategie für Asien negative Folgen für die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Insbesondere die Ankündigung der USA einer Verstärkung ihrer militärischen Präsenz in der Region Asien-Pazifik besorgt politische und militärische Entscheidungsträger in China. Das chinesische Militär interpretiert die Strategie der USA dahingehend, dass sie sich in Zukunft vor Ort öfter einmischen werden.

Insbesondere heftig reagiert China – übrigens im engen Schulterschluss mit Russland – auf die Pläne der Regierung Obama für eine globale Raketenabwehr. Beide Mächte sehen dies als Teil einer US-NATO-Strategie der Einkreisung und Eindämmung, mittels derer die USA die Russen in Schach halten und China überwachen wollen. Beide Mächte bereiten sich darauf vor, ihre Reaktion auf Präsident Obamas neue strategische Konzentration auf Asien zu koordinieren.

Vor diesem Hintergrund ist es sicherheits- und militärpolitisch von außerordentlicher Bedeutung, einen belastbaren Modus Vivendi zu finden, mit dem die asiatisch-pazifischen Akteure – darunter natürlich China und Russland – und die westlichen Akteure – darunter Europa und die USA – miteinander in Sicherheit und Prosperität leben und handeln können.

Die Mongolei kann in diesem Prozess eine bedeutsame Rolle spielen. Die strategische Orientierung der Welt in den asiatisch-pazifischen Raum bietet der Mongolei, wenn sie die Chance geschickt nutzt, die Möglichkeit:

- eigene und regionale historische Erfahrungen und
- ebenso ihre jungen Erfahrungen mit der Herausbildung bzw. Etablierung demokratischer Werte und Interessen einzubringen.

Diese Erfahrungen, Werte und Interessen sind Schlüsselbestandteile Ihrer Konzeption des „dritten Nachbarn“. Diese gilt es, auf die Chancen und Risiken von Gegenwart und Zukunft zu übertragen bzw. zu adaptieren. Themen zur konkreten Ausgestaltung gibt es in Hülle und Fülle, darunter Krisenbewältigung und internationale Zusammenarbeit, Terrorismusabwehr und Non-Proliferation, Klima und Umwelt, Migration und sichere Handelswege und nicht zuletzt Energie und Rohstoffe.

Die Mongolei ist bereits im vergangenen Jahr formal "Partner Across the Globe" der NATO geworden. Sie hat eine Kooperationsvereinbarung mit der NATO abgeschlossen. Die hierin enthaltenen Details sind der Ausgangspunkt für eine Vision zur Ausgestaltung des Konzeptes des „dritten Nachbarn“ vis-a-vis NATO und auch der Shanghai Cooperation Organization (SCO). Sie weisen den Weg, wie sich die mongolischen Ziele vor dem Hintergrund der bereits vorgenommenen mongolischen Erklärungen gegenüber der NATO am besten erreichen lassen. Jetzt geht es darum, mit signifikanten Schritten von diesem Ablaufpunkt aus Fortschritte einzuleiten.

Nach meiner Kenntnis hat die Mongolei einen zweijährigen Individuellen Partnerschafts- und Kooperationsplan (IPCP) unterzeichnet, verbunden mit der Absicht für praktische Kooperation in folgenden Feldern: Ausbildung



und Erziehung, Wissenschaft, neue sicherheitspolitische Herausforderungen, Öffentliche Diplomatie und Stabilisierungseinsätze. Das mongolische sicherheitspolitische Interesse fokussiert nach meinem Kenntnisstand auf Terrorismusabwehr, Nicht-Proliferation und Cybersicherheit, mithin alles Felder, die auch in der SCO großes Interesse finden. Zusätzliche Interessen hat die Mongolei in den Feldern Wissenschaft & Forschung mit Fokus auf die Konversion früherer militärischer Liegenschaften sowie die Entwicklung von Belastbarkeit bzw. Anpassungsfähigkeit und Sicherheit in der Informations- und Kommunikationstechnologie.

Vor dem Hintergrund des Konzepts des „dritten Nachbarn“ geht es nun darum, dieses Potenzial inhaltlich zu gestalten. Die Chancen dafür sind groß. Insbesondere der Umstand, dass die Mongolei Truppen in Afghanistan stellt, macht sie zu einem Land, auf das in Brüssel gehört wird. Ebenfalls sehr wichtig: mit Generalleutnant Jürgen Bornemann und dem Stellvertretenden Assistant Generalsekretär James Appathurai waren zwei Schlüsselfiguren der NATO-Administration auf offiziellem Besuch in der Mongolei. Das gibt der Mongolei wichtige Pfunde in die Hand, die sie nun mit klaren inhaltlichen Aussagen zur eigenen Positionierung nutzen sollte.

Welche Wertschöpfung erfährt die Mongolei durch die NATO?

Welche Wertschöpfung erfährt die NATO durch die Mongolei?

Beiden Fragen sollten geklärt werden. Die Antworten darauf müssen dann in einer Vision münden. Daraus sind Zielsetzungen abzuleiten. Diese sind wiederum mit personellen und finanziellen Ressourcen zu unterlegen.

Denkbar wäre ein „sicherheitspolitisches Branding“ der Mongolei als eine Schweiz Ostasiens. Eine „Insel der Sicherheit“ inmitten riesiger Landflächen mit dem Bestreben, Frieden und Sicherheit, Stabilität und Prosperität in Ostasien zu fördern – die Mongolei als engagierter, nützlicher, hilfreicher Dienstleister für andere Staaten der Region sowie für Staaten mit Interessen/Präsenz in der Region; ganz nach dem Schweizer Modell „Sicherheit durch Kooperation“.

Die Mongolei könnte sich z.B. mit Workshops und Konferenzen als Moderator und Prozessbegleiter bei Fragen globaler und regionaler Sicherheit etablieren und sich – mit Blick auf den Beobachterstatus in der SCO – insbesondere als Gastgeber für Veranstaltungen spezialisieren, die Themen adressieren, die gleichermaßen die NATO und die SCO betreffen – eine Strategie, die nicht nur „dritten“, sondern zugleich auch Russland und China nützen kann. Derart könnte die Mongolei zu einem Land besonderer Bedeutung im globalen Sicherheitsdialog heranwachsen.

\*\*\*

**Anmerkung:**

Vortrag des Autors anlässlich der Konferenz „Beziehungen zwischen Deutschland und der Mongolei – Stand und Perspektiven“ am 9. Mai 2013 in Ulaanbatar.

Der Beitrag gibt die persönliche Ansicht des Autors wieder.



## Über den Autor dieses Beitrags

---

Oberst a.D. und Diplom-Kaufmann Ralph D. Thiele ist Vorsitzender der Politisch-Militärischen Gesellschaft e.V. (pmg), Berlin und CEO von StatByrd Consulting. In seiner militärischen Laufbahn war Herr Thiele in bedeutenden nationalen und internationalen, sicherheits- und militärpolitischen, planerischen und akademischen Verwendungen eingesetzt, darunter im Planungsstab des Verteidigungsministers, im Private Office des NATO-Oberbefehlshabers, als Chef des Stabes am NATO Defense College, als Kommandeur des Zentrums für Transformation und als Direktor Lehre an der Führungsakademie der Bundeswehr. Eine Vielzahl von Publikationen, regelmäßige Vorträge in Europa, Amerika und Asien sowie eine intensive Forschungstätigkeit im Kontext deutscher, österreichischer und europäischer Sicherheitsforschung unterstreichen sein ausgeprägtes Kompetenzspektrum.



*Ralph D. Thiele*